Vorwort

Autor(en): **Felchlin, M.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **18 (1960)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Diesem Geleitworte liegen in zweierlei Hinsicht hochgemute Empfindungen zugrunde:

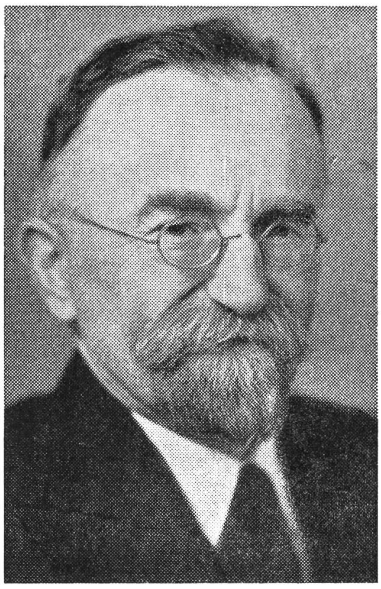
Zum ersten berechtigt ein seltenes Legat an die Vaterstadt im Verein mit dem edlen Verhalten der nächstbeteiligten Erben zur bemerkenswerten Feststellung, unsere Zeit sei denn doch nicht so ganz dem entseelenden Materialismus anheimgefallen, wie eine nimmermüde moralisierende Kritik behauptet. Die gleiche Feststellung wird nämlich auch veranlaßt durch die Generosität eines andern Bürgers, der — mit Olten längst nicht mehr in familiärem Kontakte und auch ohne männliche Nachkommen bleibend — dennoch für die Darstellung der Familiengeschichte dem Andenken der Väter ein respektables Opfer freudig darzubringen bereit war.

Zum andern muß es für eine der abendländischen Kultur verpflichtete Gesellschaft, wie die Akademia, eine Genugtuung sein, im Kapitel «Wirtschaftsgeschichte» ihrer lokalhistorisch orientierten Publikation dem kulturpolitischen Schaffen eines weiteren Oltners Raum gewähren zu können, der seine Wirksamkeit in jenem europäischen Staate entfaltet, dem die Geschichte am Rande der freien Welt die doppelte Aufgabe anvertraut hat, für sie eine Bastion und für den kulturellen Austausch zwischen West- und Osteuropa Mittler zu sein. — Daß dieser Mitbürger mit seinem Verlagsunternehmen, das er mit größten materiellen Einbußen in sehr schweren Jahren durchhielt, an dieser zwiefachen Aufgabe schon im 5. Dezennium mitarbeitet, und daß er bei allem Verhaftetsein gegenüber dem österreichischen Kulturkreise dennoch Schweizer und Oltner geblieben ist, verdient gewiß ein anerkennendes Lob der Heimat, zumal ihm als erstem Verleger das «große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich» verliehen worden ist.

Unnötig, zu sagen, daß ohne die Turmwächterrolle unseres östlichen Nachbarn ja auch unsere eigene staatliche Existenz unter Umständen nicht unangefochten bleiben könnte, oder daß ohne dieses Bollwerk auch unser nationales Eigenleben abwehrgebundener sein müßte. In welcher Weise wir aber unsere eidgenössische Behausung selber auszubauen gesonnen sind, und wie wir über die Grenzpfähle wachsam hinausspähen, um die Zeichen der Zeit richtig zu interpretieren, und auch, um den zeitgemäßen Anschluß an die große Welt nicht zu verpassen, davon zeugt auch der verzeihliche Stolz, mit welchem die «Oltner Neujahrsblätter» Fakten verbuchen, welche für Olten schon nur die Andeutung eines Ruhmesblattes sein könnten. So einmal die Tatsache, daß just in Olten schon vor 50 Jahren die «Generalversammlung der schweiz. Nationalliga für die Luftschiffahrt» stattgefunden hat, oder das Faktum, daß vor beinahe 100 Jahren die Gründung des Schweiz. Alpenclubs am 18. April 1863 im Oltner Bahnhofbuffet erfolgt ist, und dann auch der Umstand, daß unser Kanton im Denkmalschutz allen Schweizer Kantonen voranging.

Nachdem wir so von der internationalen Ebene über das Nationale zu Kanton und Gemeinde vorstießen, müssen wir konsequenterweise auch zur Keimzelle des Staates, zur Familie, vordringen, zumal dann, wenn wir der Tradition Genüge leisten wollten. Und da verlangt die geistige Größe eines Johann Jakob Trog, daß nach den Oltner Familien Frey und Munzinger *das Geschlecht der Trog* unserer neuen Nummer das Gepräge gebe. Ihm, dem Schöpfer des Oltner Bahnknotenpunktes, den wir schon in der «Eisenbahnnummer» 1956 biographisch umfassend vorgestellt haben, setzte die Vaterstadt 1905 ein Denkmal, was zwar viele kaum mehr wissen. Von großer gesamtschweizerischer Bedeutung, wenn auch im Bereiche des rein Geistigen, war der ausgezeichnete Feuilleton-Redaktor und Kritiker Dr. Hans Trog, während im Gebiete der Karitas als Wohltäter größten Stils der Enkel des Trimbacher «Rößli»-Wirts, Theodor Trog, als unübertrefflich anmutet. Nur einmal vor ihm hat ein Oltner Bürger, Benedikt Feigel, dem Spitale sein ganzes Vermögen vermacht, so daß ihm die Mitbürger das Grabmal stifteten. Zwar hat sich Theodor Trog jede Verherrlichung wie auch das posthume Rühmen ebenso ernst, wie bescheiden verbeten; aber die Dankbarkeit gebietet, daß innerhalb der Familiengeschichte seine Großzügigkeit wenigstens erwähnt und nicht mit Stillschweigen übergangen werde, weil sonst leicht die irrige Meinung aufkommen könnte, als sei die Größe der Tat nicht mehr bewußt, oder die Person des Stifters bereits vergessen! Glücklicherweise feierte ihn dennoch ein ausführlicher Nekrolog in den «Neujahrsblättern» 1945. — Wenn wir noch die beiden, Oberst-

leutnant Eduard Trog und Oberamtmann Franz Trog, genannt haben, wenn wir ferner an Hans Georg (1783—1847), der seiner republikanischen Gesinnung wegen in den Gefängnissen Solothurns eingekerkert war und von den Franzosen befreit werden mußte (s. pag. 8), und dann auch an unsern Zeitgenossen Hans Trog in Kandersteg erinnert haben, dann sind die Großen und Bedeutenden dieses Geschlechts beisammen — wahrlich eine nicht weniger beachtenswerte Dynastie als die anderen berühmten, älteren Oltner! Wie alle die Trog, deren Vorfahren 1769 Hintersässen und 1781 Bürger wurden, verwandtschaftlich zueinander gehören, erfahren wir aus der beigehefteten Stammtafel, die mit Hilfe der Familienbücher des «Paters Alexander» angefertigt werden konnten. Dieser hatte wohl, wie Pfarrhelfer Camenzind (1816—1883) — der Verfasser der «Geschichte von Gersau» — in Erfahrung gebracht, daß es in Ehe- und Erbsachen sowie bei der Zulassung von Richtern und Zeugen vor Gericht wegen Unkenntnis der verwandtschaftlichen Verhältnisse hie und da unrichtig zugehe, und hatte erkannt, daß diesem Übelstande nur durch ein vollständiges, zuverlässiges Stamm- oder Familienbuch abzuhelfen sei. Und nun sind diese zehn Manuskriptbände auch für die Oltner Geschichtsforschung von großer Bedeutung geworden. Auf welche Art nämlich genealogische Reflexionen auch außerhalb des familiären Bezirkes für die Geschichtswissenschaft wertvoll sein können, das lehrte der unermüdlich tätige und forschende, am 26. Mai 1959 leider verstorbene



Prof. Dr. Eduard Haefliger,

der Oltner Gymnasiallehrer für klassische Sprachen und Geschichte. Er war neben seinem Lehrerberuf der erste Kustos des Historischen Museums unserer Stadt, das unter seiner Ägide eine ungeahnte Ausweitung erfahren hat. Er auch ist es, der von Anbeginn an, innerhalb der Museumsgesellschaft ebenso sehr wie durch den Schulunterricht, begabte Geschichtsfreunde aus der Laienwelt zu Forschern herangebildet hat. Wir betrauern seinen Tod aber auch, weil wir in Dr. Haefliger einen der namhaftesten geschichtlichen Mitarbeiter verloren haben, der mit seinen Beiträgen das Ansehen unserer Publikation, namentlich durch seine «mittelalterliche Geschichte Oltens» recht wesentlich gefördert hat. Ihm, als dem Vermittler großer Gesichtspunkte und dem Menschen, dem die Erziehung zum Ethos höchstes Anliegen war, bleiben alle jene, die seinen fesselnden Unterricht und seine pädagogische Objektivität genießen durften, für ihr ganzes Leben dankbar.

Mit dem Bekenntnis, daß Hochherzigkeit und Solidarität, wie Mut zur eigenen Meinung bei gesellschaftlicher Loyalität, als Bürgertugenden, wie sie in Olten nicht nur gelehrt, sondern auch vorgelebt wurden, tatsächlich noch immer hochgehalten werden, fliegen die «Oltner Neujahrsblätter» — mit noch vielen anderen interessanten Erkenntnissen aus allen Wissensgebieten — hinaus in die Welt, um all jene zu grüßen, bei denen ein lebhafter Widerhall auf diese oltnerische Geisteshaltung zu erwarten ist, und auch, um ihnen für das Jahr 1960 ein wenig Glück und Zuversicht zu wünschen. Das geschieht von ganzem Herzen!

Die Präsidentin der Redaktionskommission der «Oltner Neujahrsblätter»